

# «Den Puls der Bevölkerung spüren»

**WILA Die Gemeinde Wila führte am vergangenen Samstag eine Zukunftswerkstatt durch, da sie auch die Anliegen der Bürger in ihre langfristige Planung aufnehmen will. Der Fusionsgedanke spielte dabei eine wichtige Rolle.**

Im Rahmen der für 2018 angesetzten Behördenwahlen plant die Gemeinde Wila momentan ihre Zukunft. Neben den üblichen Legislaturzielen will der Gemeinderat erstmals auch eine langfristige Planungsstrategie für die nächsten rund 15 Jahre definieren. Um dafür Ideen zu sammeln, lud er seine Bürger am Samstagmorgen ins Schulhaus Eichhalde zu einer Zukunftswerkstatt ein. «Wir wollen vor allem den Puls der Bevölkerung spüren», sagt Gemeindepräsident Hans-Peter Meier (SVP).

## Fusion im Fokus

Die höchste Priorität hatte dabei wohl die Frage, wie die Bevölkerung zu einer allfälligen Fusion mit den Tösstaler Nachbargemeinden steht. So diskutierten die rund 40 Teilnehmer den halben Vormittag lang in fünf Gruppen über die Vor- und Nachteile einer Fusion. Dabei kam heraus, dass viele darin eine grosse Chance bezüglich allfälliger Synergieeffekte sehen. «Die Qualität und die Effizienz der Verwaltung könnten wohl gesteigert werden», fasste eine Gruppe ihre Erkenntnisse zusammen. Auch könne sich eine Fusion positiv auf den Tourismus auswirken und das Gewicht der Gemeinde gegenüber dem Kanton stärken.

Neben den positiven Effekten erkennen die Wilemer in einer Fusion aber auch Gefahren. So könnte dadurch die Bürgernähe verloren gehen oder eine zu grosse Dominanz der Nachbargemeinde Turbenthal entstehen.

«Diese Verlustängste müssen wir ernst nehmen», meint ein Workshop-Teilnehmer. Für viele sei die Fusionsfrage eine sehr emotionale Angelegenheit, was man in der Diskussion auch berücksichtigen müsse.

## Negativbeispiel Sennhof

In Bezug auf die bauliche Entwicklung konnten sich die Wilemer klarer einigen. So kamen die meisten Gruppen zum Fazit, dass ein moderates Wachstum für ihre Gemeinde am sinnvollsten ist. Ein Teilnehmer meinte zudem: «Wir sollten mehr junge Familien nach Wila locken, da wir im kantonalen Durchschnitt eine eher alte Bevölkerung haben.» Eine weitere Teilnehmerin nannte als Negativbeispiel den Winterthurer Vorort Sennhof: «Dort wird momentan alles mit Woh-

nungen zugepflastert, ohne dass dabei auch lokales Gewerbe entsteht.» Den Wilemern hingegen sei es ein Anliegen, auch Anreize für KMU aus der Umgebung zu schaffen.

Das bisher kaum vorhandene Kleingewerbe sehen viele Teilnehmer als Schwäche ihrer Gemeinde. Sie bemängeln aber auch die geringe Anzahl an Betreuungsplätzen für Kinder. Die Stärken von Wila sehen die Bürger vor allem im vielfältigen Vereins-

leben. Auch herrsche innerhalb der Gemeinde ein sehr familiärer Umgang. Im Anschluss an die Zukunftswerkstatt konnten die Teilnehmer ihre individuellen Wünsche noch auf einem Feedback-Bogen festhalten, den sie der Gemeinde bis zum nächsten Freitag zusenden können.

## Neutraler Moderator

Moderiert hat die Zukunftswerkstatt übrigens Hans Heinrich Raths, Unternehmensbera-

ter und ehemaliger Gemeindepräsident von Pfäffikon ZH. Raths sitzt für die SVP im Kantonsrat. «Ich kümmere mich heute hauptsächlich um die Beratung von Gemeinden, insbesondere in strategischen und personellen Prozessen», erklärt er. Für diese seien externe Berater vor allem aufgrund ihrer Neutralität ein grosser Vorteil.

Raths wird die Gemeinde auch bei der Auswertung der eingegangenen Ideen beraten. Zuvor küm-

mert sich bereits eine sogenannte Begleitgruppe darum. Sie besteht aus Vertretern der Politik, der Schulpflege und der Alterskommission. Ende März 2018 folgt dann der zweite Teil der Zukunftswerkstatt, wo erste konkrete Ziele formuliert werden sollen. «Dadurch entsteht eine gewisse Verbindlichkeit. Die Bürger können so überprüfen, ob die Gemeinde an ihren Plänen festhält», erklärt Raths.

Leon Zimmermann

«Wir sollten mehr junge Familien nach Wila locken.»  
«Aber bitte nicht alles mit Wohnungen zupflastern.»

Stimmen aus der Bevölkerung



In fünf Gruppen diskutierten rund 40 Wilemerinnen und Wilemer am Samstagmorgen beim ersten Teil der Zukunftswerkstatt mit.

Nathalie Guinand

## Zwei Kaninchen ziehen ins Heim

**WIESENDANGEN Olga und Stümperli heissen die beiden neuen Heimbewohner der Stiftung Steinegg. Am Samstag wurden sie willkommen geheissen und ihr Gehege in Betrieb genommen.**

Trotz des nasskalten Novemberwetters haben sich am Samstag knapp 50 Leute im Gemüsegarten der Stiftung Steinegg in Wiesendangen versammelt. Bewohner, Angehörige, Pfleger, Stiftungsratsvertreter und Mitglieder des Kiwanis Clubs Winterthur-Kyburg stehen im Kreis um ein Gehege aus hellem Holz. Freudige Erwartung spricht aus den Gesichtern; es werden Hände geschüttelt und Witze gerissen. Nur die beiden Hauptdarsteller lassen sich nichts anmerken und sitzen ganz gelassen in ihrem brandneuen Heim. Es sind ein schwarzes und ein braunes Kaninchen, deren Stall extra für sie gebaut wurde und nun der Stiftung Steinegg übergeben wird. Dabei sollten es zuerst eigentlich Vögel sein.

## Alle packen mit an

Eines Tages schrieb die junge Heimbewohnerin Rahel Bachmann der Leitung einen Brief, in dem sie den Wunsch darlegte, einen Vogel in ihrem Zimmer zu halten. «Erst dachten wir, dass dem nicht viel entgegenzusetzen sei», sagt Verwaltungsleiterin Sabine Tromp. «Rahel hat uns genau geschildert, wie sie den Vogel versorgen und pflegen werde. Sogar einen Namen hatte sie sich schon ausgedacht.» Die Heimleitung habe es ihr aber schweren Herzens nicht erlauben können.

Allein schon deshalb, weil man Vögel, zum Beispiel Wellensittiche, mindestens zu zweit, idealerweise aber in Gruppen halten sollte. «Bei 36 Bewohnern gäbe das eine Menge Wellensittiche», so Tromp. Die grundsätzliche Idee der Haustiere fand jedoch durchaus Anklang und so einigte

man sich darauf, erst einmal zwei Kaninchen im Garten zu halten. Realisiert wurde der Anbau ans Wohnheim durch den Kiwanis Club Winterthur-Kyburg. An vier Samstagen legten die Clubmitglieder mit Hand an und bauten zusammen ein begehbares Gehege für die neuen Heimbewohner.

Kiwanis-Mitglied und Architekt Daniel Oederlin hat den Plan dafür gezeichnet. «Wir wollten nicht einfach nur Geld spenden, sondern auch wirklich etwas tun», sagt er. Angesichts der leuchtenden Augenpaare ist für Oederlin klar, dass sich die Arbeit gelohnt hat. «Es ist eine sehr

schöne Art und Weise, Menschen etwas zu geben», sagt er. «Und es hat uns allen Spass gemacht.»

## Ein Häslü für ins Zimmer

Martin Ott als Präsident des Kiwanis Clubs übergibt Rahel Bachmann den Schlüssel für den Stall in Form eines Rüeblis aus Brot-

«Genau so habe ich mir das Gehege vorgestellt.»

Bewohnerin Rahel Bachmann hatte mit ihrem Haustierwunsch alles ins Rollen gebracht.



Vögel waren gewünscht, Kaninchen sind es geworden. In der Stiftung Steinegg ist die Freude gross.

Nathalie Guinand

## Schule erhält gute Noten

**RICKENBACH** Eine grosse Mehrheit der Kinder und Eltern ist zufrieden mit der Primarschule Rickenbach. Dies ist das Ergebnis einer Umfrage, die diesen Sommer durchgeführt worden ist und an der elf Prozent aller Eltern teilnahmen. Den höchsten Wert erzielte die Aussage «Mein Kind fühlt sich wohl» mit 3,7 von 4 Punkten. Primarschulpflegepräsident Ruedi Brugger schreibt in einer Mitteilung: «Es ist eines unserer Hauptanliegen, ein Schulklima zu schaffen, in dem sich die Kinder wohl und ernst genommen fühlen.» Entsprechend erfreulich sei das gute Ergebnis. Bei den Kategorien «allgemeine Zufriedenheit» und «Selbstständigkeit» gab es je 3,5 Punkte. gab

## Steuerfuss bleibt gleich

**LINDAU** Am 4. Dezember befindet die Gemeindeversammlung Lindau unter anderem über das Budget 2018. Dieses sieht bei einem gleichbleibenden Steuerfuss von 115 Prozent ein Minus von 288 000 Franken vor. Der Aufwand liegt bei 40,58 Millionen Franken. In der Investitionsrechnung sind Ausgaben von 8,04 Millionen Franken vorgesehen. Diese sollen vor allem in Verwaltungs- und Schulliegenschaften fliessen. Der Gemeinderat rechnet mit steigenden Kosten im Bereich der Sozialhilfe. Die Gesundheitskosten sind hingegen rückläufig. neh

teig. Ob das Gehege so sei, wie sie sich das vorgestellt habe? «Genau so», sagt sie und strahlt. Zum Schluss werden die beiden Kaninchen offiziell getauft. Die Namen stehen bereits fest: «Die Bewohner haben während der letzten Woche mit einem Punktesystem darüber abgestimmt», sagt Tromp. Das Rennen gemacht haben Olga und Stümperli. Stümperli das Braune, Olga das Schwarze. Mit einem wärmenden Apéro feiern schliesslich alle den gemeinsamen Erfolg, während sich die Neuzugänger draussen an einem extra für sie zusammengestellten Willkommens-Frühstückkorb gütlich tun. Und Rahel Bachmann erhält vom Kiwanis Club ein Häslü aus Plüsch – für in ihr Zimmer. Sara Meier